

IB 2/2018



લાલ્યા

PROJECT BASEL

Inhaltsverzeichnis

Impressum	2
Editorial	3
«Mich hat beeindruckt, wie sie mit geringen Mitteln viel erreichen»	4
Alu Gobhi-Rezept	7
Interview mit Shonali, Ernährungsberaterin im SBDCH	8
Wie können wir das Fundraising in Indien stärken?	10
Wir stellen uns vor: Mitglieder des CP Basel	12

Stiftung Calcutta Project Basel
c/o Universitätsspital
4031 Basel

www.calcutta-project.ch
calcutta.pr@gmail.com

Spendenkonto: PC 40-13134-9

Auflage: 550 Exemplare

Bildnachweis: Calcutta Project Basel, ausser: S. 7: Monali.mishra, Creative Commons Attribution-Share Alike 4.0 International License

Titelfoto: Judith Heckendorn, Stiftungsratspräsidentin des Calcutta Projects, gemeinsam mit Mädchen des Konika Night Shelters.

Liebe Leserinnen und Leser

Da unsere Mitglieder so viele Eindrücke aus Indien mitgebracht haben, wird es auch in diesem Infobulletin nochmals um die Delegationsreise gehen.

Die Pharmaziestudentin Pauline Marion, die bei der diesjährigen Delegationsreise auch dabei war, hat über das Ambulatorium ihre Masterarbeit geschrieben. Vor allem haben Pauline dabei Kauf, Lagerung und Ausgabe von Medikamenten interessiert. Mehr dazu ab S. 4.

Um das Fundraising unserer Partnerorganisation selbst zu stärken, gab es während der Delegationsreise einen Workshop zu diesem Thema. Anina Kläy, die für die Durchführung des Workshops verantwortlich war, fasst ihre Eindrücke ab S. 10 zusammen.

Ab S. 8 stellt sich Shonali vor, die seit 13 Jahren beim S.B. Devi Charity Home als Ernährungsberaterin arbeitet.

Wenn wir schon beim Thema Essen sind: Falls Sie noch ein indisches Rezept ausprobieren möchten, präsentieren wir Ihnen auf S. 7 Alu Gobhi, ein nordindisches Blumenkohlcurry. Dieses superleckere Rezept war der Liebling unserer Delegationsmitglieder bei ihrem Besuch in Kolkata.

Nun wünschen wir Ihnen einen schönen Sommer und eine unterhaltsame Lektüre.



Yonne Siemann



Anina Kläy

«Mich hat beeindruckt, wie sie mit geringen Mitteln viel erreichen»

Von Dominik Schwarzkopf

Pauline Marion ist 23 Jahre alt und kommt aus der Romandie. Sie hat in Basel ihren Master in Pharmazie gemacht. In diesem Rahmen hat sie beim Calcutta Project ihre Masterarbeit geschrieben. Pauline schildert im folgenden Interview Dominik Schwarzkopf ihre Eindrücke von der Zeit in Indien.



Wie bist du auf unser Projekt aufmerksam geworden?

Ich wollte meine Arbeit am liebsten in einem Entwicklungszusammenarbeitsprojekt im Ausland schreiben. Nach einer Vorlesung von Dr. Pater Ioannes, einem Stiftungsratsmitglied des Calcutta Projects, habe ich ihn gefragt, ob er dazu eine Idee hätte. Er hat mir vom Projekt erzählt und war bereit, die Arbeit zusammen mit Dr. Markus Lampert zu betreuen.

Wie lange warst du vor Ort?

Insgesamt fünf Wochen. Zuerst war ich für zwei Wochen mit den Delegationsmitgliedern des Calcutta Projects vor Ort und danach noch drei weitere Wochen alleine, um mehr Daten zu erheben.

Was war das genaue Thema deiner Masterarbeit?

Ich wollte den pharmazeutischen Prozess im Ambulatorium des S.B. Devi Charity Home (SBDCH) untersuchen und dabei herausfinden, welche Medikamente verschrieben werden. Ausserdem wollte ich in Zusammenarbeit mit den Pharmazeuten vor Ort überprüfen, inwiefern sie nach dem internationalen Standard «good pharmaceutical practices» arbeiten und ausserdem mit ihnen Veränderungen im Prozess der Medikamentenausgabe diskutieren.

Was hat dich am SBDCH besonders beeindruckt?

Im Ambulatorium hat mich besonders beeindruckt, wie sie mit geringen Mitteln viel erreichen. Ausserdem finde ich besonders die Hilfe, die die

Organisation für Prostituierte leistet, sinnvoll und mutig. Ich habe gesehen, wie schwierig die Zustände für diese Frauen sind.

Was sind die Unterschiede zu einer Apotheke in der Schweiz?

Die Sauberkeit und die Organisation sind auf einem anderen Niveau. Gemeinsam mit den Mitarbeitern vor Ort haben wir versucht, einen Putzplan zu organisieren und die Medikamente besser zu ordnen und zu lagern.

Was sind die am häufigsten vorkommenden Krankheiten vor Ort?

Die häufigsten Krankheiten, die behandelt werden, sind Hypertonie (Bluthochdruck) und Magensäureprobleme. Dies hat vor allem mit der Ernährung zu tun.

Was waren die wichtigsten Resultate deiner Arbeit?

Ich habe den Prozess des Medikamentenkaufs dokumentiert, um einen besseren Überblick über die Behandlungsmethoden und Mittelverwendung zu erhalten. Dazu habe ich einen Vorschlag skizziert, wie das Ambulatorium die Räume besser nutzen könnte, da es nicht in allen Zimmern fließendes Wasser gibt und man so die Hygiene noch verbessern könnte. Ausserdem habe ich in Zusammenarbeit mit den beiden verantwortlichen Monitoren des Ambulatoriums versucht, ein Konzept für transparentere Kommunikation auszuarbeiten.



Wo siehst du noch Verbesserungspotenzial im Ambulatorium?

Da das Ambulatorium auch viele lokale Spenden in Form von Medikamenten erhält, ist das Lager sehr unübersichtlich. Zum Teil gibt es von einem Wirkstoff viele verschiedene Generika. Dies erschwert die Arbeit und bringt etwas Chaos in die Lagerführung. Für die vom SBDCH erworbenen Medikamente besteht noch Sparpotenzial, in dem anhand eines logischen und wissenschaftlich fundierten Prozesses die Wahl der preiswertesten Generika getroffen würde.

Wie war für dich das Leben in Kolkata?

Die Stadt ist sehr eindrücklich. Ehrlich gesagt habe ich mich in der Stadt nicht immer wohl gefühlt. Die Menschen sind sehr arm und ihr Leben ist hart. Viele schlafen auf der Strasse. Es war etwas schwierig, sich an die riesigen Menschenmassen in den Strassen zu gewöhnen. Auch der Verkehr ist wahnwitzig! Man kann es nicht glauben, wenn man es nie selbst gesehen hat. Als weisse Frau erregt man überall sofort viel Aufmerksamkeit und kann sich nicht so frei bewegen. Dies war etwas gewöhnungsbedürftig für mich. Gut gefallen haben mir die verschiedenen Blumen-, Gemüse-, Gewürz- und Kleidermärkte, die sehr farbenfroh sind und wo man das Gefühl hat, Teil des authentischen Lebens in Indien zu sein.

Wie war die Zusammenarbeit mit dem Staff des Ambulatoriums?

Die Mitarbeiter waren sehr nett. Da sie meist selbst mit ihrer Arbeit beschäftigt waren, hatten sie aber nicht so viel Zeit, mich zu unterstützen. Einige wollten mir oft Ereignisse aus dem Ambulatorium erzählen, andere wollten nicht zu viel Zeit verlieren und fanden es etwas mühsam, Englisch zu sprechen. Die Sprache war sicher ein Hemmnis in der Zusammenarbeit.

Was für neue Erfahrungen hast du bei deinem Aufenthalt gemacht?

Am Ende meines Aufenthaltes war ich drei Tage bei der Monitorin des Ambulatoriums zu Besuch. Es war interessant, das Leben in einer indischen Familie zu erleben. Dazu war gerade das Holi-Fest. Wir haben einen Tempel besucht und es war sehr interessant, an den Bräuchen teilzunehmen. Die Familie hat mir viel von ihrem Leben erzählt, erklärt und gezeigt.

Alu Gobhi (Kartoffel-Blumenkohl-Curry)

- 1 grosser Blumenkohl (in Röschen zerteilt)
- 3 grosse Kartoffeln (geschält, in mittelgrossen Würfeln)
- 2 gehackte Zwiebeln
- 3 Tomaten
- ½ TL Ingwerpaste
- 4 zerdrückte Knoblauchzehen
- 4 EL Öl
- 1 EL Kreuzkümmelsamen
- 1 EL Kurkuma
- 1 EL Salz
- 2 EL Garam Masala
- 1 TL Korianderpulver
- ½ TL Chilipulver
- 1 EL gehackte Korianderblätter

Öl in einer grossen Pfanne erhitzen, Zwiebeln und Kreuzkümmel hinzugeben, danach Ingwerpaste und Knoblauch. Zwiebeln anbraten, bis sie goldfarben und glasig sind. Tomaten hinzugeben und alles köcheln lassen, bis eine cremige Sauce entsteht. Zuletzt Garam Masala, Koriander, Chili, Kurkuma und Salz hinzufügen. Wenn alles zu duften anfängt, Kartoffeln und Blumenkohl dazugeben. Etwas Wasser hineingeben und Kartoffeln und Blumenkohl mit der Sauce bedecken. Auf niedriger Stufe köcheln lassen, bis die Kartoffeln gut durch sind. Das fertige Curry mit den Korianderblättern bedecken. Man kann auch die Kartoffeln und den Blumenkohl zunächst in 2 EL Öl anbraten. Dadurch verkürzt sich die Kochzeit.



Interview mit Shonali, 39 Jahre, Ernährungsberaterin im S.B. Devi Charity Home

Woher kommst du?

Aus Kolkata. Ich habe immer hier gelebt und wohne hier in der Nähe. Auch meine Eltern und mein Bruder leben in Kolkata.

Seit wann arbeitest du hier? Gefällt es dir?

Seit 13 Jahren. Ja, es gefällt mir. Es ist wie eine Familie.

Was ist deine Aufgabe hier?

Als Ernährungswissenschaftlerin arbeite ich alle drei Monate in der Gesundheitsfachstelle für Sexarbeiterinnen hauptsächlich in der Beratung und im Aufklärungsprogramm. Im Bereich Gesundheits-Check-ups für Schulkinder mache ich Beratungen für Gruppen, Eltern und Kinder. Im Ambulatorium mache ich hauptsächlich Ernährungspläne für die Patienten, wie zum Beispiel für Übergewichtige und Patienten mit Bluthochdruck. Im Mutter- und Kind-Programm bin ich auch zuständig für die Ernährungsberatung für Schwangere und Kleinkinder. Denn wenn wir nicht beraten, dann funktionieren die Diäten auch nicht.

Gibt es etwas an deinem Job, das dir nicht gefällt?

Eigentlich nicht... aber ich gehe nicht gerne zu den Sexarbeiterinnen. Es macht mich traurig sie zu sehen, weil ihre Situation so schlimm ist.

Was gefällt dir am besten an deinem Job?

Das Ambulatorium. Die Arbeit gefällt mir sehr gut, weil ich im Ambulatorium die Möglichkeit habe, mein Wissen zu erweitern.

Was hast du gemacht, bevor du hier angefangen hast?

Ich habe einen Master in Ernährungswissenschaften. Nach dem Abschluss habe ich ein zweijähriges Praktikum im Calcutta Medicals Research Institute gemacht. Ich habe in zwölf verschiedenen Institutionen gearbeitet, aber es gefiel mir nicht, denn in den Spitälern und Pflegeheimen sollte ich nur Küchenarbeit machen. Das mag ich nicht. Darum habe ich hier angefangen.

Wie sieht ein normaler Tag in deinem Leben aus?

Ich bin Spätaufsteherin, also stehe ich gegen 10 oder 10:30 Uhr auf. Dann bereite ich für meinen Mann und mich das Frühstück zu und erledige nachher anstehende Alltagsaufgaben. Anschliessend hole ich meine Tochter

von der Schule ab und wir verbringen ein wenig Zeit miteinander. Meine Tochter ist jetzt 9 Jahre alt. Mein Mann ist Arzt und hat ein Pflegeheim.

Hast du die Möglichkeit, Geld für die Zukunft zu sparen?

Ich spare einfach, das ist ein Hobby von mir. Ich gebe mein Geld für Schmuck und Saris aus und das, was übrig bleibt, spare ich für meine Tochter und für mein Projekt. Ich möchte einen Kindergarten aufmachen, so wie Konika, bis 2025. Mein Mann wird mir helfen und ich werde hart dafür arbeiten. Ich würde verrückt werden, wenn ich nicht arbeiten könnte.

Wann warst du besonders glücklich?

Als meine Tochter zur Welt kam.

Was bedeutet dein Name?

Shonali bedeutet "das erste Licht der Sonne".



Wie können wir das Fundraising in Indien stärken?

Von Anina Kläy

Ein grosses Anliegen des Calcutta Project ist es, dass unsere Arbeit sowie die unseres Partnervereins S.B.Devi Charity Home (SBDCH) nachhaltig ist. Deswegen ist es uns wichtig, dass unser Partnerverein nicht nur durch uns und unsere geldgebenden Stiftungen finanziert wird, sondern dass das Geld, welches für die Durchführung der Programme in Kolkata benötigt wird, auch vor Ort eingenommen wird.



Vor diesem Hintergrund haben wir während unserer Delegationsreise einen Fundraising-Workshop durchgeführt. Das Ziel war, Ideen zu sammeln, wie das lokale Fundraising ausgebaut werden kann. Am Workshop teilgenommen haben die gesamte Indiendelegation und die Geschäftsleitung des SBDCH sowie die Monitoren der Programme.

Am Anfang stand ein Brainstorming an: Wie funktioniert Fundraising in Indien? Was ist machbar? Was funktioniert in der Schweiz, aber vielleicht nicht in Indien? Gibt es auch in Indien Stiftungen, ähnlich wie in der Schweiz?

Bei dem Brainstorming trugen wir viele interessante Ideen zusammen, in einem zweiten Schritt diskutierten wir ihre Machbarkeit. Es wurde schnell klar, dass Fundraising in Indien nicht so funktionieren kann wie in der

Schweiz. Denn: erstens gibt es keine Stiftungen, wie sie in der Schweiz existieren, und zweitens beruht das Fundraising in Indien enorm auf persönlichen Beziehungen.

Als Hauptaspekt hat sich herauskristallisiert, dass unser Partnerverein weniger auf Geldspenden sondern mehr auf Sachspenden wie Medikamente, Essen, Matratzen und Kleidung bauen kann.

Ein Umstand, der uns Hoffnung gibt, ist ein indisches Gesetz, demzufolge Unternehmen einen kleinen Anteil ihres Nettogewinns an gemeinnützige Organisationen spenden müssen. Gemeinsam wurde beschlossen, dass eine Liste von Unternehmen erstellt werden soll, die potenzielle Spender darstellen. In einem zweiten Schritt werden dann Anträge an diese Unternehmen geschrieben, mit der Hoffnung, dass dadurch mehr lokale Geld- oder Sachspenden generiert werden können.

Eine weitere Idee des Workshops war es, nicht nur Unternehmen, sondern auch lokale prominente indische Persönlichkeiten um Unterstützung anzufragen. Dies, weil Prominente in Indien ein besonders hohes Ansehen geniessen und dadurch viele Leute auf das Projekt aufmerksam gemacht werden könnten.

Beim Brainstorming wurde auch klar, dass Anträge für Geld- oder Sachspenden, die in Indien gestellt werden, auf jeden Fall auch von Schweizer Seite unterschreiben werden sollen. Dies mit dem Ziel, dem Antrag mehr Gewicht zu verleihen.

Ein wichtiger Punkt des Workshops war ausserdem, jemanden im Team des SBDCH zu der verantwortlichen Person zu bestimmen, welche die Fundraising-Aktivitäten koordiniert. Hierfür wurde Sanjana Mullick gewählt. Sie wird ab sofort die Aufgabe als Fundraising-Verantwortliche ausführen.

Einige Schritte in die Stärkung des PR/Fundraising-Auftritts unserer Partnerorganisation wurden bereits eingeleitet: das SBDCH hat nun eine eigene Facebook-Seite und die Informations-Broschüren für die einzelnen Programme befinden sich in Bearbeitung.

Wir sind zuversichtlich, dass mit den geplanten Massnahmen das lokale Fundraising bald Früchte trägt.

Wir stellen uns vor: Mitglieder des CP Basel



Anna-Judith Csizy-Botond:

«Ich bin 20 Jahre alt und studiere seit letztem Herbst Medizin. Seither bin ich beim Calcutta Project Basel mit dabei. Im Sommer 2016 bereiste ich Indien. Die Kultur, die Eindrücke und Gerüche haben mein Interesse geweckt. Das Calcutta Project bietet mir die Möglichkeit, Indien aus einer ganz anderen Perspektive kennenzulernen. Bei meiner Arbeit kann ich viel lernen und mich für eine sehr sinnvolle Sache engagieren. Der Austausch mit anderen Projektmitgliedern macht mir Spass und ich freue mich auf Herausforderungen, die auf mich zu kommen.»

Alle Mitglieder des Calcutta Project Basel

Stiftungsrat: Judith Heckendorn, P. Ioannes Chandon Chattopadhyay, Theo Amacher, Bettina Frei, Markus Lampert, Kate Molesworth, Marcel Braun

Geschäftsleitung: Stephanie Lange, Leslie Müller, Anika Züchner, Yvonne Siemann, Jakob Roth, Dominik Schwarzkopf, Anina Kläy

Fachkommission: Janine Steinmann, Dominik Schwarzkopf, Jakob Roth, Tobias Drilling, Leslie Müller, Anna-Judith Csizy-Botond

Public Relations: Judith Heckendorn, Yvonne Siemann, Stephanie Lange, Anika Züchner, Laurence Lutz, Menorca Chaturvedi, Anne Mayer, Anina Kläy, Chiara De Angelis, Nathalie Kneisel

Finanzen: Sandra Stöckli